

# Der historische Jesus

Protokoll der 1. Sitzung vom 26. April 2006

## *Semesterplan*

Herr Pilhofer stellt zunächst den Plan für das Semester vor. In diesen werden die ProtokollantInnen der einzelnen Sitzungen eingetragen. Auch die vorläufige Verteilung von Referaten wird vermerkt. Die entsprechend überarbeitete Fassung des Semesterplans ist unter [www.neutestamentliches-repetitorium](http://www.neutestamentliches-repetitorium) verfügbar.

Auch inhaltliche Vorschläge werden gemacht. So sollen etwa zusätzlich zu den zu behandelnden Autoren auch Martin Kähler, Hanna Wolff und Gerd Lüdemann berücksichtigt werden.<sup>1</sup> Auch soll das Seminar durch das eine oder andere Bonmot aus dem Gnilkaschen Jesusbuch angereichert werden.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> *Martin Kähler*: Der sogenannte historische Jesus und der geschichtliche, biblische Christus, Leipzig 1892. *Hanna Wolff*: Jesus der Mann. Die Gestalt Jesu in tiefenpsychologischer Sicht, Stuttgart 1975. *Gerd Lüdemann*: Jesus nach 2000 Jahren: Was er wirklich sagte und tat, mit Beiträgen von *Frank Schleritt* und *Martina Janssen*, Lüneburg 2000 (übrigens ein Band mit 890 Seiten – wer mag den lesen?).

<sup>2</sup> Kostprobe: „Allerdings ist die Beschreibung der Tätigkeit eines τέκτων als Zimmermann zu eng gefaßt. Er verstand sich nicht nur auf die Bearbeitung von Holz, sondern auch auf die von Steinen, war demnach auch Steinmetz (vgl. 2 Kg 5,11 LXX). Im Griechisch der Papyrus-Urkunden werden den τέκτονες folgende Tätigkeiten zugeschrieben: sie sind beim Schleusenbau tätig, halten das Schöpfrad instand, bauen Türen, Häuser, bessern einen Sattel aus usw. Ihr Tätigkeitsfeld ist mithin ein vielseitiges. Dies bestätigt im übrigen schon Homers Ilias, in der von einem τέκτων die Rede ist, »dessen Hände allerlei Kunstwerk bildeten« (5,60f). Trotz seiner Vielseitigkeit darf die Frage erlaubt sein, ob ein τέκτων in Nazaret genug Arbeit hatte. Schon A. Schlatter hat mit der Möglichkeit gerechnet, daß Josef beim Wiederaufbau von Sepphoris, das von Varus im Jahr 4 v. Chr. zerstört worden war, beteiligt gewesen sei. Weil sich der Wiederaufbau über Jahre hinzog – sollte auch Jesus an diesen Arbeiten beteiligt gewesen sein? Über Vermutungen kommen wir nicht hinaus.“ (*Joachim Gnilka*: Jesus von Nazaret. Botschaft und Geschichte, HThK.S III, Freiburg/Basel/Wien 1990, S. 77.)

Oder: „Wenn wir die communiter contingentia voraussetzen dürfen, die allgemeinen Gepflogenheiten, wird seine Mutter Maria 15–17 Jahre älter als er gewesen sein, Josef etwa 25 Jahre älter. Die Vermutung, daß Josef, der in den Evangelien nur innerhalb der Kindheitsgeschichten erwähnt wird, früh verstarb, hat manches für sich. Maria könnte dann mit ihrem Sohn in den größeren Sip-

Insbesondere aus amerikanischer Perspektive gibt es eine Fülle von Ergänzungsvorschlägen. Angesichts der beschränkten zeitlichen Möglichkeiten soll wenigstens der berühmte Entwurf des Jesus-Seminar, ein vierfarbiger Band – wo hätte der in der reich sortierten Jesus-Literatur eine Parallele? –, berücksichtigt werden.<sup>3</sup>

Schließlich wird noch angeregt, – möglicherweise im Rahmen der abschließenden Sitzung – das Selbstverständnis Jesu (»implizite Christologie«) zu berücksichtigen. Auch die Frage des Jesusbildes, das der Koran zeichnet, soll gegebenenfalls noch erörtert werden.

### *Gerd Theißen: Der Schatten des Galiläers*

Herr Pilhofer stellt den Jesus-Roman aus der Feder von Gerd Theißen vor.<sup>4</sup> Es handelt sich hier um einen Bestseller, von dem allein in der deutschen Fassung in 20 Jahren mehr als 100 000 Exemplare verkauft worden sind. Das ist für ein theologisches Buch ziemlich einmalig. Bereits im ersten Jahr wurden in drei Anläufen 20 000 Exemplare dieses Buches gedruckt. In der 15. Auflage von 2001 heißt es dann: 94.–100. T[au]s[en]d. Dabei gilt es zu bedenken, daß seit einigen Jahren eine als »Sonderausgabe« firmierende »Taschenbuchausgabe« noch zusätzlich verkauft wird.

Es wird schwerlich einen Neutestamentler geben, der mehr Exemplare eines Buches abgesetzt hat als Theißen. Er wurde 1968 promoviert und habilitierte sich 1972; von 1972 bis 1978 war er an der Universität Bonn Privatdozent. 1978 wurde er Professor für Neues Testament in Kopenhagen (was auch in unserem Roman seine Spuren hinterlassen hat, vgl. etwa die Bemerkungen auf S. 241). Seit 1980 ist Theißen Professor für Neues Testament in Heidelberg. Allein seine Bücher vorzustellen, würde den zeitlichen Rahmen dieser Sitzung bei weitem sprengen.<sup>5</sup>

---

penverband aufgenommen worden sein. Die Namen der vier Herrenbrüder ... lassen auf eine im jüdischen Glauben verwurzelte Sippe schließen. Über die Namen der Herrenschwestern erfahren wir nichts. Übrigens hieß er Jeschua, seine Mutter hieß Mirjam.“ (A.a.O., S. 76.)

<sup>3</sup> Robert W. Funk/Roy W. Hoover/*The Jesus Seminar*: The Five Gospels: The Search for the Authentic Words of Jesus, New York 1993. Die Farbenlehre geht so: *Rot* bedeutet, daß Jesus dies ohne Zweifel gesagt hat; *pink* dagegen, daß Jesus wahrscheinlich so etwas gesagt hat; *grau* bedeutet, daß Jesus dies nicht gesagt hat, wenngleich die Idee vielleicht auf Jesus zurückgehen mag; *schwarz* schließlich bedeutet, daß Jesus dergleichen auf gar keinen Fall gesagt haben kann. Was die Feinheiten angeht, muß der gegenwärtige Protokollant auf später vertrösten (so wir das Werk in Bayern aufreiben können und sich ein Referent findet ...)

<sup>4</sup> Gerd Theißen: *Der Schatten des Galiläers*. Historische Jesusforschung in erzählender Form, München 1986.

<sup>5</sup> Eine Bibliographie existiert unter [www.theologie.uni-hd.de/personalpages/theissen.html](http://www.theologie.uni-hd.de/personalpages/theissen.html) im pdf-Format.

Wer das Buch Theißens von vorn bis hinten durchliest, wird zunächst über Herrn Kratzinger stolpern. Der sehr geehrte Herr Kollege Kratzinger ist der fiktive Empfänger von nicht weniger als 19 Briefen, die eine Art Rückgrat dieses Buches bilden. Der erste Brief ersetzt ein Vorwort (S. 9–10), der letzte Brief steht für ein Nachwort (S. 258–259); dazwischen wird jedes der 17 Kapitel mit einem dieser Kratzinger-Briefe beendet.

Dieses Verfahren bietet dem Verfasser die Möglichkeit, die Erzählebene zu verlassen, um einen Standpunkt außerhalb bzw. oberhalb einzunehmen. Gemeinsam mit seinem Freund Kratzinger, dessen Einwände die Briefe aufnehmen, ohne sie im einzelnen zu zitieren, kann der Autor so seine Darstellung diskutieren und begründen. Damit ist Theißens als Schriftsteller in einer wesentlich komfortableren Lage als die neutestamentlichen Evangelisten, die eine solche Möglichkeit nicht hatten.

Allerdings läßt die fiktive Figur des Herrn Kratzinger an Kohärenz zu wünschen übrig: Zunächst und auch später erscheint K. als Kollege Theißens, d.h. ein Hochschullehrer schreibt hier an einen andern. Da fingiert wird, daß K. gerade ein Seminar über Johannes den Täufer gehalten hat (S. 81), muß er entweder Althistoriker oder – was näher liegt – auch selbst Neutestamentler sein. Letzterer Eindruck verstärkt sich, wenn eines Treffens „auf der jüngsten Neutestamentlertagung“ gedacht wird (S. 179). An andern Stellen jedoch erscheint K. ganz und gar nicht als Profi, sondern er wird von Theißens wie ein Laie belehrt; K. erweckt dann den Eindruck, als wäre er ein bodenloser Ignorant (vgl. etwa S. 136 oder S. 153–154). Diese Unstimmigkeit hätte sich ohne große Mühe vermeiden lassen.

\* \* \*

Neben den Kratzinger-Briefen nutzt Theißens noch eine weitere Möglichkeit, um seine Erzählung zu verlassen und seine Geschichte abzusichern: die Anmerkungen. Eine Erzählung weist normalerweise ja gar keine Anmerkungen auf, von wissenschaftlichen Belegen ganz zu schweigen.<sup>6</sup> Diese Anmerkungen bieten eine Fülle von interessanten und weiterführenden Belegen, die all denen, die sich genauer mit den Sachfragen auseinandersetzen wollen, einen leichten Einstieg ermöglichen.<sup>7</sup>

\* \* \*

---

<sup>6</sup> Vgl. dazu die Äußerungen Theißens in dem Kratzinger-Brief Nummer 1 auf Seite 9.

<sup>7</sup> Theißens charakterisiert die Funktion der Anmerkungen in dem 10. Kratzinger-Brief dahingehend, daß sein fiktiver Andreas „kein Wissenschaftler [ist]. Dazu müßte er Rechenschaft über sein methodisches Vorgehen ablegen (was ich in diesen Briefen tue); ferner müßte er Behauptungen durch Angaben öffentlich zugänglicher Quellen überprüfbar machen (was in den Anmerkungen geschieht).“

Die wichtigste Figur auf der Erzählebene ist Andreas, der Ich-Erzähler, eine der Theißenschen Phantasie entsprungene fiktive Gestalt. Andreas ist Obst- und Getreidehändler und stammt aus der Stadt Sepphoris ganz in der Nähe von Nazareth (S. 12). Bei einer Demonstration in Jerusalem wird er verhaftet und von den Römern erpreßt, „einen Bericht über die religiöse Stimmung im Volke“ für Pilatus zu liefern (S. 30).

Ein ebenfalls fiktiver Mitarbeiter des Pilatus spezifiziert den Auftrag dahingehend, daß Andreas zunächst Informationen über die Essener sammeln soll (S. 45). Das folgende Objekt seiner Forschung soll dann Johannes der Täufer sein; speziell die Anhänger des Täufers sind zu untersuchen. Damit nähern wir uns langsam unserem Ziel Jesus.

Ein entscheidendes Bindeglied ist die aus Luk 8,2–3 bekannte Johanna, die Frau des Chuza, des Verwalters des Herodes Antipas; mit diesen beiden trifft sich Andreas in Jericho. Im Gespräch mit diesem Paar fällt dann auch erstmals der Name Jesus von Nazareth (S. 79).

### *Plan für die zweite Sitzung*

Der Plan für die zweite Sitzung sieht vor, daß zunächst die Diskussion des Theißenschen Jesus-Romans abgeschlossen werden soll. Thema der Sitzung ist sodann Paulus, d.h. die Nachrichten, die Paulus über den historischen Jesus bringt.<sup>8</sup> Zur Vorbereitung sollen alle TeilnehmerInnen das Material aus den paulinischen Briefen zusammenstellen.

Falls die Zeit reicht, soll auch noch die Polemik des Kelsos besprochen werden. Zur Einführung eignet sich der kurze Artikel über Kelsos in der RGG<sup>4</sup>.<sup>9</sup>

28. April 2006

*Peter Pilhofer*

---

<sup>8</sup> Der Referent, Georg Bruder, wird dazu den instruktiven Aufsatz von *Nikolaus Walter*: Paulus und die urchristliche Jesustradition, NTS 31 (1985) lesen.

<sup>9</sup> *Ilsetraut Hadot*: Art. Celsus, RGG<sup>4</sup> 2 (1999), Sp. 86–87.